

# Eichstätter Universitätsreden

Horst Führmann

Das Mittelalter in der Literatur  
Umberto Eco und sein Roman „Baudolino“

KATHOLISCHE  
UNIVERSITÄT



EICHSTÄTT  
INGOLSTADT

## **Eichstätter Universitätsreden**

Herausgegeben

im Auftrag des Senats der

Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

von Engelbert Groß, Thomas Pittrof und

Hans-Ludwig Schmidt

Band 110

Die Deutschen rennen, so stellte kürzlich eine Zeitung fest, zu Hunderttausenden in Ausstellungen über das Mittelalter (ob zu „Otto dem Großen“, zu „Karl dem Großen und Papst Leo III.“ nach Paderborn oder zu „Heinrich II.“ nach Bamberg), aber die dazugehörige Wissenschaft, die Mediävistik, ist bei diesem Publikum eine weithin unbekannte Größe. Die deutsche Mediävistik baut Ausstellungen auf, aber die Bücher, die die Menschen lesen, kommen aus anderen Ländern: aus Frankreich, Italien, ja sogar aus dem mittelalterfernen Amerika.

Auf die Frage, woher diese Entfremdung zwischen Fach und Öffentlichkeit käme, sind verschiedene Antworten gegeben worden, und eine, vorgetragen von dem Literaturwissenschaftler Karl Heinz Bohrer, hat besondere Resonanz gefunden: Die Deutschen hätten keine gefühlsstarke Beziehung mehr zu ihrer nationalen „Fernvergangenheit“, also der Geschichte vor dem Dritten Reich samt dessen Ursprüngen. Für diesen, im Verhältnis zu anderen Ländern auffälligen Zustand, z.B. zu Italien und Frankreich (man denke an die zahlreichen Veranstaltungen 1994 in Italien anlässlich des 800. Geburtstags Friedrichs II., an den in Deutschland kaum jemand dachte; an Frankreich 1987, das sich 1000-jährig mit dem Beginn der Herrschaft der Kapetinger feierte; dagegen wurde 1962 an den Beginn der deutschen Kaiserherrschaft mit der Krönung Ottos des Großen in Rom vor 1000 Jahren in Deutschland so gut wie gar nicht gedacht, wohl aber in Italien und Österreich), für diesen Zustand macht Bohrer hauptsächlich zwei Ursachen verantwortlich: die das ganze historische Interesse aufsaugende Befassung mit dem Holocaust und die phantasietötende Dominanz einer sozialwissenschaftlichen Schule in der deutschen Geschichtswissenschaft. Geschichte vor Bismarck erreiche uns nicht mehr als Deutsche und Bürger, daher sei unser Interesse am Mittelalter zwar lebhaft, aber nicht historisch gewichtet, sondern ethnologisch-exotisch. Und zum Beleg wird Umberto Eco's neuer Roman „Baudolino“ herangezogen. Die zentrale Figur in ihm (neben dem Titelhelden Baudolino), der deutsche



Für Frankreich ist die „Fernvergangenheit“ fester Bestandteil der eigenen Geschichte. – Der gekrönte Staatspräsident Charles De Gaulle stellt seine Vorgänger vor: Hugo Capet, mit dessen Königserhebung (987) in den Augen der Franzosen die feste Nationbildung begann, Philippe II. Auguste (1180–1223), der den Universalanspruch des Kaisertums der Deutschen zurückwies, Ludwig IX., der Heilige (1226–1270), der Verteidiger der Christenheit, über dessen Haupt der Heiligenschein schwebt, Philipp IV., der Schöne (1285–1314), der die päpstliche Vorherrschaft beseitigte und die Päpste nach Avignon zwang. Dazu die Beischrift: „Soyons les Capétiens de l’Europe Terrestre“. Die Erhabenheit solcher Ahnenreihe läßt die zuhörenden Chruschtschow, Kennedy und Macmillan klein erscheinen.

Kaiser Friedrich Barbarossa, ist in der italienischen Erinnerung gegenwärtig: Die Partei Lega Nord des Umberto Bossi nimmt die gegen Friedrich Barbarossa zusammengeschlossene Lombardische Liga in ihrem Namen auf, und auf dem Marktplatz des Schlachtenortes Legnano steht das Denkmal des Siegers über Barbarossa Alberto da Giussano. Die Deutschen rechnen Barbarossa nicht sich zu; er ist ihnen eine Romanfigur aus einer anderen Welt.

Die Deutschen – so das Resümee – haben die Zuordnung der Fernvergangenheit ihrer Geschichte und die Wertschätzung des Erzählens verloren. Das war nicht immer so. Den Historikern des 19. Jahrhunderts war gegenwärtig, daß Geschichtsschreibung und historischer Roman in der Erzählform eng zusammenhängen. Es ist nachweisbar, daß zwischen der Geschichtsschreibung Leopold von Ranke (1795–1886) und den historischen Romanen Walter Scotts ein Wirkungszusammenhang besteht, und Augustin Thierry (1795–1856), gleichaltrig mit Ranke und berühmt wegen seiner Geschichte der normannischen Eroberung, hat unumwunden Scott sein Vorbild genannt. In Frankreich, aber auch in England ergänzten sich historische Darstellungen und Romane, die durchaus ernst genommen wurden. Der zur Gattung des historischen Romans durchaus distanzierte Jacob Burckhardt hat dennoch in seiner Antiken-Vorlesung z.B. Edward Bulwers „Last days of Pompeji“ behandelt.

Die in eigenen Vorstellungen eingebundenen deutschen Historiker zogen wenig Lesepublikum an, aber auch die historischen Romane eines Italo Alighiero Chiusano um Otto III., einer Ellis Peters mit ihrem Mönch Cadfael, eines Andrzej Szczypiorski über das Schicksal der Stadt Arras, die 1458 von fanatischen Demagogen drangsaliert wurde, alle diese Bücher hatten ihre Achtungserfolge, aber nicht mehr. Und dann Umberto Eco mit seinem „Il nome della rosa“, dem „Namen der Rose“.

Von diesem Roman sind weltweit 15 bis 18 Millionen Exemplare verkauft, aber es sollte uns der deutsche Markt interessieren. Von der deutschen Ausgabe des Werks „Der Name der Rose“ sind nach Auskunft des Hanser-Verlags (1984 dt. erschienen; ital. 1981) über 1,8 Millionen Bücher verkauft, und dieser Erfolg eines